

Kultur ist, wenn es zischt und kracht

VON JENS DITTMAR

«Liechtenstein hat kulturell viel zu bieten.» – So ist von offizieller Seite zu vernehmen. Politiker und Kulturfunktionäre reden so, denn dafür werden sie bezahlt. Ihr Auftrag ist propagandistischer Natur. Dazu gehört, dass sie bei jeder passenden Gelegenheit betonen, wie sehr ihnen Kultur am Herzen liegt. Wenn sie aufhören, deren Vielfalt zu preisen, riskieren sie, bei der nächsten Wahl nicht mehr berücksichtigt zu werden.

Ein Blick in die Tageszeitung macht deutlich, worin diese vielgepriesene Kultur besteht: Kabarett, Comedy und Hopsasa! Es darf gelacht werden! Und musiziert wird auch: Popkonzerte, Musicals und Operetten sind an der Tagesordnung. Vom Dinner-Spektakel bis zum Floh-Zirkus wollen sie alle gefördert werden.

Kultur hat tatsächlich viele Gesichter, und wenn der Liechtensteiner eine Idee hat, dann schielt er meist ins Ausland. Wie die fleissige Biene, die sich nicht um Grenzen schert und sammelt, wo sie nur kann. Für sie zählt allein der Honig. So kann sogar eine Parkbank für stillende Mütter zum kulturellen Ereignis werden, zu einem Event, bei dem sich der Bürgermeister von Vaduz mit einer jungen Frau ablichten lässt, der die Spielzeugbank von Playmobil wohl den Kopf verdreht hat. Das erinnert in seiner Blödigkeit irgendwie an die Apartheid in Südafrika oder an die Nazis, die auch ein kulturelles Phänomen waren, aber was für eines!

Ich wage zu behaupten, dass Kultur in Liechtenstein erstens vorwiegend Entertainment ist und zweitens reproduzierenden Charakter hat. Der Kreative ist kein Urheber, sondern Vermittler. Der Kulturschaffende – durchaus auf der Höhe seiner Zeit – hat teil an einer schwerflüssigen Kultur, und seine Schöpfung ist in erster Linie kommunikativer Art. Darin gleicht er den eingangs erwähnten Kulturpolitikern.

Was davon zu halten ist? – Naja, sagen wirs mal so: Noch vor ein paar Jahrhunderten war Finden wichtiger als Erfinden, und einst galt der Autor gar als Schreibknecht Gottes. Von Genie kann damals wie heute keine Rede sein, vielmehr ist die Arbeit des Künstlers als lustvolle Verknüpfung und Spiel mit tausend Möglichkeiten zu verstehen.

Insofern hat Liechtenstein den Anschluss ans Datennetz der Gegenwart längst vollzogen. Was aber gänzlich fehlt, ist eine intellektuelle Klimaforschung, um die mediale Realität zu begreifen und zu prägen. Schriftsteller arbeiten mit einer Software,

die sie Sprache nennen. Sie besteht aus Modulen, die unendlich kombinierbar sind. Sie schwimmen in einem Datenmeer und können jederzeit neue Verbindungen eingehen. Danach sitzen wir Autoren am Strand, lauschen den Wellen, essen Fisch und trinken Wein und können es doch nicht fassen, dass unter Kultur auch noch etwas anderes zu verstehen ist als Trachtenverein und Blasmusik.

Vielleicht kann der neu gegründete Autorenverband einen kleinen Beitrag leisten, um die mediale Realität zu begreifen. In den Statuten steht unter anderem, dass die IG-Wort eine Interessensgemeinschaft sei und sich für optimale Rahmenbedingungen der Literaten einsetze. Als solche fördere sie den Nachwuchs und sei Anlaufstelle für alle, seien es Lyriker, Dramatiker oder Prosaautoren. Angesprochen sind also auch Journalisten, Wissenschaftler und Verleger aus Liechtenstein.

Wer nun glaubt, dass diese Leute wohl an fünf Fingern einer Hand abzuzählen sind, der wird sich wundern. Seit dem 11. September, als die IG-Wort zum ersten Mal an die Öffentlichkeit trat, haben 30 Autorinnen und Autoren ihren Beitritt angekündigt. Das ist ein Erfolg, der selbst die Initianten überrascht hat. Als Interessengemeinschaft hat die IG-Wort das Zeug, ein zünftiges Drehkreuz für Wortarbeiter zu werden und so einen Beitrag zur Kultur des Landes zu leisten. – Schreiben muss aber trotzdem jeder für sich allein. Daran wird auch die IG-Wort nichts ändern.

*Jens Dittmar lebt als Autor in Balzers. Im Frühjahr 2014 erscheint sein neuer Roman «So kalt und schön. Ein Sonderweg». Weitere lieferbare Titel sind «Basils Welt. Eine Zumutung» (2010), «Als wär's ein Stück Papier. Erzählungen» (2011) und «Sterben kann jeder» (2012). Alle Bucher-Verlag, Hohenems-Wien-Vaduz.

